

Raum und Medium. Literatur und Kultur in Basel in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, hg. von Johanna THALI und Nigel F. PALMER (Kulturtopographie des alemannischen Raums, Bd. 9). Berlin: de Gruyter 2020. 584 S., 40 Abb., 23 Farbabb. ISBN 978-3-1105-3141-1. Geb. € 99,95

Wer heute durch die schweizerische Stadt am Rhein schlendert und die in vielen Teilen aus dem Mittelalter erhaltene Altstadt bewundert, mag einen Eindruck davon gewinnen, welch kultureller Reichtum schon vor mehr als 500 Jahren in Basel vorgeherrscht haben mag. 1529 zum Protestantismus übergegangen, war die Stadt noch ein Jahrhundert zuvor Schauplatz des Basler Konzils, das 1431 seinen Anfang nahm und in einer Fraktion bis 1449 hier tagte.

Mit der Nähe zu Straßburg und Freiburg sowie dank der Lage am Oberrhein waren hier seit Langem Kommunikationswege gegeben, die zum Transfer verschiedener Kultureinflüsse führten. Die geopolitische Bedeutung der Stadt Basel im Spätmittelalter kann daher nicht zu hoch eingeschätzt werden, wenn es darum geht, regionale Netzwerke für die literarische Szene und den kulturellen Austausch zu bestimmen. So ist der Bezug zum „Raum“ grundlegend für die Signifikanz Basels vom 14. bis 16. Jahrhundert – einer Zeitepoche, die von einer Medienrevolution und von konfessionellen Umbrüchen geprägt war.

Im vorliegenden Band beschäftigen sich 16 Forscherinnen und Forscher in 15 Beiträgen mit historischen und literaturhistorischen Phänomenen, die sich in der Stadt Basel abgespielt haben oder die mit Persönlichkeiten aus Basel zusammenhängen. Die Einzeluntersuchungen zeugen von einer wissenschaftlichen Rigorosität, die beweist, dass das mittelalterliche Basel trotz vorliegender einschlägiger Forschungen nach wie vor spannend und erkenntnisreich für neue Studien bleibt. Da die Herausgeber offenbar keine maximale Aufsatzlänge vorgegeben hatten, können viele Beiträge in die Tiefe gehen und neue Forschungsergebnisse liefern. Die Studien von Monika Studer, Nigel F. Palmer, Nikolaus Henkel und Barbara Fleith weisen zudem Anknüpfungen auf, die für weitere Forschungsansätze hilfreich und instruktiv sein dürften.

Die Einführung in den Band bietet Johanna Thali mit einem additiven und zugleich selektiven Umriss der Stadtgeschichte, wobei eine systematische Ordnung für die folgenden Beiträge nicht thematisiert wird; sie sind lose chronologisch angeordnet. Erfrischend wirkt die Studie Almut Suerbaums zu Basler Liederhandschriften und deren Einbettung in der urbanen Literaturszene, in welcher der Kartäuserorden einen besonderen Platz einnahm bei der Vermittlung zwischen geistlichen und weltlichen Inhalten. Stephen Mossman widmet sich Otto von Passaus „Die vierundzwanzig Alten“ und aktualisiert die Überlieferungslage sowie die Quellengeschichte des besonders am Oberrhein kursierenden mystischen Textes. Franziskanische Netzwerke ermöglichten es Otto, auch den Hoheliedkommentar des englischen Chorherren Alexander Nequam zu verarbeiten. Mossman kontextualisiert diese philologische Recherche, indem er die regionale Vernetzung nach Straßburg unterstreicht, die in den Jahrzehnten nach dem schweren Erdbeben von 1356, das die Stadt Basel erschütterte, die rasche Regeneration der Stadt begünstigte.

Mit der Studie von Christine Kleinjung wird die literarische Szene kurz verlassen, um Kloster- und Stadtraum voneinander kontrastierend auf soziale Räume aufmerksam zu machen, die sich bei der Reform von Nonnenklöstern abzeichneten. Anne Winston-Allen führt mit ihrer Arbeit zu Schreibstuben in vorreformatorischen Frauenkonventen die Themen Textproduktion und Klosterleben zusammen.

Ein Event mit symbolischer Tragweite war der zehntägige Aufenthalt Margarethes von Savoyen in Basel 1445, als sie auf ihrer Brautreise durch die Stadt kam, in der ihr Vater Herzog Amadeus VIII. kurz zuvor von den Konzilsteilnehmern zu Papst Felix V. gekürt worden war. Peter Rückert zeigt auf, wie die Stadt den höfischen Besuch Margarethes wahrnahm. Historische Persönlichkeiten und diplomatische Beziehungen stehen auch in den Beiträgen von Kristina Domanski zur Rezeption des französischen Melusinesstoffes im deutschen Sprachraum und von René Wetzel und Katharina P. Gedigk zum erstmals 1493 in Basel gedruckten „Ritter vom Turn“ im Vordergrund.

Monika Studer rückt die Kartause und deren Bibliothek ins Zentrum und nähert sich der frühen Geschichte der für das spätmittelalterliche Basel wohl bedeutendsten Büchersammlung an. Eine Dokumentation der überlieferten Bücher und ihrer Signaturen lädt zu weiterführenden Forschungsfragen ein. Nigel F. Palmer widmet sich ebenfalls der Kartause und konzentriert sich auf den Prior Heinrich Arnoldi und dessen literarische Tätigkeit. Eine genauere Untersuchung sowie kritische Edition zweier ausgewählter Meditationen exemplifiziert die Sammlung von Arnoldis „Meditationes et orationes“. Weitere Eindrücke des vom Kartäuserorden beförderten mittelalterlichen „Kulturmanagements“ der Stadt Basel werden mit der Analyse einer mit Basel assoziierten Handschrift der „Elsässischen Legenda aurea“ durch Barbara Fleith gewonnen.

Nikolaus Henkel geht auf die Liedersammlungen des Basler Juristen Sebastian Brant ein und untersucht Inhalt und Struktur der Textcorpora, wobei dem Medium des Buchdrucks besonderes Augenmerk verliehen wird. Mit dem Buchdruck setzt sich ebenfalls Romy Günthart in ihrer Untersuchung zu den deutschsprachigen Publikationen des Verlegers Johannes Amerbach auseinander.

Einen zeitlichen Sprung ins reformatorische Basel bildet der Beitrag von Martina Backes zum „Weltspiegel“ des Basler Predigers Valentin Boltz. Das städtische Selbstverständnis trat in diesem Spiel identitätsstiftend zutage. Der abschließende Beitrag von Maria Tranter nimmt die Rezeptionsgeschichte der Stadt im 19. Jahrhundert in den Blick – einer Zeit, in der der elsässische Historiker Charles Schmidt sowie der Basler Germanist Wilhelm Wackernagel ihre eigenen Vorstellungen der Stadt aufs Mittelalter projizierten.

Obwohl die theoretische und systematische Beschäftigung mit den Konzepten von „Raum“ und „Medium“ für einzelne Studien unverbindlich zu sein scheint, bietet der Band interessanten Stoff zu den Themen (klösterliche) Vernetzung, Textproduktion sowie Kulturtransfer im Basel des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. An die einzelnen Ergebnisse wird in künftigen Arbeiten sicherlich angeknüpft werden.

Racha Kirakosian

Thomas Hilarius MEYER, „Rute“ Gottes und „Beschiß“ des Teufels. Theologische Magie- und Hexenlehre an der Universität Tübingen in der frühen Neuzeit. Hamburg: tredition 2019. XI, 372 S., 11 s/w Abb. ISBN 978-3-7323-5023-0. Paperback. € 24,-

Mit der vorliegenden Monographie schließt Thomas Hilarius Meyer sein Dissertationsprojekt ab. Meyer beschäftigt sich mit dem dämonologischen Denken Tübinger Universitätstheologen und ihrer Magie- und Hexenlehre in der frühen Neuzeit. Während heutzutage der Teufel aus der Vorstellungswelt weitestgehend verschwunden ist, waren die Dämonologie und ihre Lehre vom Teufel und seinen Dämonen damals fester wissenschaftlicher und interkultureller Bestandteil des Lebens (S.2). Im Heiligen Römischen Reich